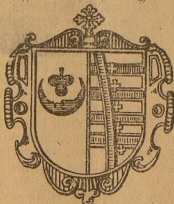


General-Anzeiger

Erstheft
wöchentlich Samst. Abend
Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis
Jahrespreis für Wohnort 1.24 RM.
in Remberg 1.10 RM. in Remberg,
Lina, Lubitz, Merz, Gommio 1.15 RM.
und durch die Post 1.24 RM.

für Remberg,
Bad Schmiedeberg
und Umgegend.



Verbindungsblatt
Königl. u. städt. Behörden
sowie vieler Gemeinden.

Einzelhefte
kosten die fünfgehaltene Beizeile
oder deren Raum 12 Pf.
Beilagen
erscheinen wöchentlich: Achteiliges
Inhaltsverzeichnis und des „Land-
manns Samstagsblatt“.
Einzelnummer des Blattes kostet 10 Pf.

Nr. 93.

Remberg, Sonnabend, den 11. August 1917.

19. Jahrg.

Vom Kriege.

Neue Erfolge Madensens bei Jockani.

Großes Kommando, 9. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kempfing Rupprecht.

Ungünstige Sicht hindert bis zum Nachmittage die Entfaltung lebhafter Feuerkraft. Erst am Abend nahm der Artilleriekampf in Flammen wieder zu. Er blieb nichts stark und erreichte in einigen Abschnitten, besonders an der Höhe und von Richtung bis Hollebe die äußerste Heftigkeit.

Zuletzt geht nicht ein; eine bei Dooze vorrückende englische Erkundungsabteilung wurde zurückgeschlagen.

Im Kreis war das Feuer beiderseits von Lens geföhrt; auch hier blieben gewaltsame Erkundungen des Feindes ergebnislos.

Bei den anderen Armeen

blieb die Gefechtsstille, die abends an vielen Stellen anschwoll, in den übrigen Grenzen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Keine besonderen Ereignisse.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph

In den Westfronten und den Grenzgebirgen der westlichen Moldau kam es zu erfolgreichen Gefechtsabteilungen. In einzelnen Abschnitten ergaben Seiten vor und wiesen keine besondere Gesangsänge ab.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen

Die Lage hat sich günstig entwickelt.

Russen und Rumänen führten in Massangriffen stark Rechte ins Feuer, um amnesten Truppen den nördlich von Jockani erkämpften und auch gestern wesentlich vergrößerten Geländegewinn zu erreichen.

Alle Angriffe wurden zurückgewiesen; der Gegner erlitt schwere, blutige Verluste. Die Gefangenenzahl betrug sich auf 50 Offiziere, 3300 Mann, die heute auf 17 Geschütze und über 50 Maschinengewehre und Minenwerfer erhöhte.

Macedonische Front

Nichts von Bedeutung.

Der Erste Generalquartiermeister

Vandendorff.

Berlin, 9. August, abends. (Amtlich.)

Im Westen nichts besonderes.

Im Osten ergreifende Kämpfe in der Bala-

winna und Moldau.

Der österreichisch-ungarische

Heeresbericht.

Weitere Fortschritte im Osten.

Wien, 9. August. Amtlich wird bekannt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Verläufe der Rumänen und Russen, die nördlich von Jockani erzwungenen deutschen Erfolge durch starke Massenangriffe weit zu machen, scheiterten völlig. Der Feind verlor bis gestern abend 50 Offiziere und 3300 Mann an Gefangenen, außerdem 17 Geschütze und über 50 Maschinengewehre und Minenwerfer.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Bei der an der ungarischen Ostfronten setzten Armee des Generaloberst Freiherrn v. Rosta kam es gestern fast an allen Frontabschnitten zu häufig verlaufenden Kämpfen, in denen wir Mannschaften erzielten. Sämtliche Angriffe des Feindes wurden blutig abgewiesen. In der südlichen Bukowina entzogen nach mehrstägigen harten Kämpfen unsere Kavallerie der Russen bei Wama zwei hinter-

einander liegende Höhenstellungen; sie ist im Vorbringen auf Caracumora. Weiter nördlich trat in der Lage keine wesentliche Änderung ein. Italienischer und Balkankriegsschauplatz. Nichts Neues.

Der Chef des Generalstabes.

Neue U-Boots-Erfolge.

Berlin, 8. August. (Amtlich.) Neue U-Boots-Erfolge in der Ozean: 7 Dampfer, 2 Segler, darunter der englische Dampfer „Er Walter“ mit Kohlen nach Oporto, die portugiesischen Segler „Berta“ und „Venturoso“, letzterer mit Lebensmittel von Lissabon nach Kopen, ferns ein bewaffneter, geheimer, tief liegender Dampfer.

Von den übrigen besetzten Dampfern hatten auch Erz nach England, drei Schiffe und Fella nach Frankreich, je einer Richtung nach England und Kohlen von England nach Gibraltar geladen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Deutsche Hilfskreuzer im Atlantischen und Indischen Ozean.

WTB. London, 8. August. (Unterh.) Auf eine Anfrage, ob die Regierung weitere Mittelungen ausgeben werde über die deutschen Hilfskreuzer „Wolf“ im Indischen Ozean und über die deutschen Schiffe „Seebler“, „Möve“, „Bismarck“ und andere, die vor einiger Zeit im Atlantischen Ozean tätig gewesen seien, von denen man aber seit langem nichts mehr gehört habe, erwidert der Parlamentarier der Admiralität Mr. Ramsay: Die Regierung ist nicht ohne Kenntnis von den Bewegungen oder dem Schicksal dieser Schiffe. Unter den vorliegenden Umständen wird eine Verantwortung der Kräfte aber nicht für im öffentlichen Interesse liegend gehalten.

Wie weiter dieser Meldung hinzugefügt, habe Mr. Ramsay den Haupten auf das Wort Stillschweigend.

12 Millionen feindlicher Geschossverbrauch.

Eines Pariser Meldung der „Dagens Nyheter“ zufolge, berichtet die Agence Havas aus New York: der französische Oberkommissar Turbin gab dem Kriegsminister Vater einige Aufstellungen über die Verteilung der französischen Truppen an der Westfront.

Von den 759 Kilometern der Westfront halten die Franzosen ungefähr 574, die Engländer 183 Kilometer besetzt.

Bei der letzten Offensive verbrauchten die Franzosen zwölf Millionen Geschosse aller Kaliber.

Eigenes Eingeständnis der englischen Niederlage.

Der Militärkritiker der „Daily News“ berichtet über die Niederlagen: Die Frontveränderungen der ersten Tage sind durch die nachfolgenden Gegenstöße der Deutschen wieder so gut wie ausgeglichen. Diese Feststellung erscheint notwendig, um von dem englischen Volk abzurufen und gründliche Friedenshoffnungen fernzuhalten.

Wie? Damit ist in diesen Worten zugegeben, daß der tiefste Aufwand an Material in Flandern, das Belgische Brommelfeld und die umgebenen Mannschichtverhältnisse vollstommen vergeblich gewesen sind. Schlimmer noch als eingestanden in den Kämpfen bei Arras ist die britische Niederlage in Flandern.

Englands Sorgen um Belgien.

London, 7. August. (Neutermeldung.) Im Unterhaus fragte ein Abgeordneter, ob der Staatssekretär des Innern annehmen zu können glaube, daß die britische Regierung für am 4. August 1914 gegessenen Besprechungen, selbst im Falle eines bewaffneten Zusammenstoßes mit Belgien unter keinerlei Vorwand, belgisches Gebiet zu annektieren, halten oder

verlangten werde. Lord Robert Cecil erwiderte: Soweit ich unterrichtet bin, ist die britische Regierung sorgfältig darauf bedacht gewesen, die Welt nicht daran zu erinnern, daß sie 1914 Großbritannien ausdrücklich versprochen hat, unter keinerlei Vorwand belgisches Gebiet zu annektieren. Nach Mitteilungen, die von offenbar implizierter Quelle ausgehen, ist dies ein Versprechen, welches sie, wenn sie kann, zu verweigern beabsichtigt.

Lord Robert Cecil ist seinerseits sorgfältig darauf bedacht, die Welt nicht daran zu erinnern, daß diese Besuche die Erhaltung der Neutralität Englands bezweckte und zur Vornahme hatte.

Der lächerlichste aller feindlicher Kriegsträume.

Berlin, 8. August. Der „Vorwärts“ bespricht das Wesen der Friedensbewegungen unter den englischen Arbeitern und meint: die jüngsten unter den Unterhausmitgliedern seien leicht beraten gewesen, die den Ängstlichen Hugo Haas und Lord Northcliffe folgten und die Friedensresolution des Reichstages mit einer überheblichen Geste abtaten. — Auch die „Germania“ schreibt, trotz aller Warnungen vor den deutschen Intrigen lasse sich der Friedensbegehre in England noch in Frankreich wieder zurückhalten. Wenn die Regierungen der Bewegung nicht Achtung tragen würden, dann würden die beiden Länder Russlands Beistand folgen. Unter diesen Umständen möchte man natürlich lieber die Revolution in Deutschland ausbrechen sehen und prophezeie sie bei jeder Gelegenheit, weil man gerne glaube, was man möchte. Eine deutsche Revolution sei der lächerlichste aller feindlichen Kriegsträume.

Ein besonderes russisches Kriegslabirint.

Frankfurt a. M., 9. August. Die Frankfurter Zeitung“ entnimmt dem „Daily Telegraph“ folgende Meldung: In Petersburg wird ein besonderes Versteckungsnetzwerk, eine Art Kriegslabirint, innerhalb der Regierung gebildet, dem vornehmlich aus Generalen, Kolonnen, Zerstörern und Samowitow bestehen wird.

Eine schwere Kränkung der schwedischen Neutralität.

WTB. Stockholm, 9. August. Wie Schwedens Telegramm Bureau meldet, ist der deutsche Dampfer Friedrich Karro aus Rostock am 8. August nordwärts fahrend außerhalb der Geltafsee Ost verhaftet worden. Nach einer weiteren Meldung bedeutet die Verhaftung eine schwere Kränkung der schwedischen Neutralität. Nach Angabe der Welt wurde das Schiff 800 Seemeilen innerhalb der schwedischen Hoheitsgrenze verhaftet. Das fremde U-Boot ging nach vollkommener Tat über Wasser, doch trug es keine Abzeichen.

Neue Offensiv Cadornas.

Der „Zürcher Tagesanzeiger“ meldet: An der italienischen Front finden die bekanntesten Angaben eine neue Offensiv Cadornas auf breiter Front an. Von Tolmeim im oberen Isonzo-Tal bis zum Meer können wieder unaufhaltbar die Kanonen, und stark Entzündungsbereiten Ischen in Überfließen die gegnerischen Verhältnisse festhalten.

Serbiens Friedensbedingungen.

London, 8. August. Neutermeldung. Die serbische Gesandtschaft in Großbritannien gab zu Ehren des serbischen Premierministers Pašić ein Frühstück, an dem auch der Unterstaatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten Lord Robert Cecil, sowie die belgischen Botschafter und Rumänien teilnahmen. Lord Robert Cecil führte in seiner Rede u. a. an: Serbiens Sicherheit während des Krieges war eine ruhmvolle Tragödie. Obwohl Serbien niedergeworfen wurde, ist kein Gift zugebrochen und keine Zerkünder über alles abgetragen. Wir müssen keine volle Wiederherstellung verlangen für seine Leiden. Es war ein Ausblick

plan des Feindes, zu versuchen, die Alliierten zu trennen. Wir werden zu anderen Verhältnissen bis zum Ende stehen.

Zu seiner Erwiderung sagte Pašić: Nach drei Jahren Krieg beglückte Deutschland wieder zu Sinnen zu kommen und von einem ehrenvollen Frieden zu reden. Seine erste Bedingung müsse Verrückung derjenigen sein, die den Weltfrieden hervorgerufen hätten. Ein ehrenvoller Frieden könnte nur geföhrt werden, wenn alle unter dem Joch Österreich-Ungarns befreiten Völker befreit wären, wenn Frankreich Gieß-Bohringen zurückbekäme, wenn die Italiener ihre Vereinigung mit den noch immer unerlösten Völkern vollziehen, wenn die Vereinigung der Serben, Kroaten und Slowenen vollendet ist, wenn die Polen und rumänische Frage gelöst ist, dann, und dann, wird ein ehrenvoller Frieden für alle Völker geföhrt sein.

Lord George sagte u. a.: Die Friedensbedingung ist völlige Wiederherstellung ohne Vorbehalt, wie lange der Krieg auch dauern mag. Es ist eine Forderung der britischen Völker, Serbien befreit zu sehen.

Wilson, der Friedensstifter.

Berlin, 9. August. Wie ein Pariser Blatt aus Washington erzählt, habe Wilson bekanntgeben lassen, daß alle Friedensbestrebungen gegenüberlich ausrichtlos seien, er würde der Erde sein, der die erforderlichen Schritte unternehmen würde, falls sich Anzeichen eines dauernden Friedens bemerkbar machen würden.

Der „gute“ Berater aus der neuen Welt.

In den „Daily News“ vom 18. Juli erzählt ein Engländer, der ein Freund des von Amerika nach England gelichteten Sondergelehrten Root ist, Senator Root habe ihm nach seiner Rückkehr aus Petrograd mitgeteilt, für die Wiederaufnahme der russischen Offensiv sei neben dem prinzipiell von Roosevelt ausgehenden Magnetismus der Einfluss Amerikas verantwortlich. Die Russen, die tauschende von Verwandten in den Vereinigten Staaten haben, verdanken unserem Lande viel, daß sie mit größerer Bereitwilligkeit einen Rat aus der neuen Welt lauschten, als aus irgend einem anderen Lande. Danach wäre also hauptsächlich die Dankbarkeit und das Vertrauen, daß Rußland seinen neuesten Verbündeten entgegenbringt, die Ursache, daß wieder solche tauschende von russischen Soldaten auflos für fremde Zwecke gepuffert werden sind. Schlimmer kann wohl ein Volk das Vertrauen eines anderen nicht mißbrauchen, als es hier nach dem Eingangsdatum des Senators Root Amerika mit Rußland getan hat.

Kulturmörder.

Die schändliche und niederträchtige Ermordung deutscher Soldaten durch französische Truppen findet einen neuen Beweis in der eblischen Auflage des aus französischer Gefangenenschaft ausgetauchten Schriftens H... Dieser wurde am 25. September 1915 läblich vernagt mit seiner ganzen Kompanie und der Nachkompanie von französischer Übermacht umzingelt, so daß beide Kompanien sich ergeben mußten. Die deutschen Soldaten erhöhten in der Erkenntnis ihrer Wehrlosigkeit und der Machtlosigkeit weiterer Verteidigung die Hände und wiesen den Franzosen laut und vernünftig an, daß sie sich ergeben und um Verdon bitten. Als Antwort erhielt das schon von so vielen deutschen Soldaten behandelte „My parbon, alles fertig“. Gleichzeitig schlugen Handgranaten in die Waffe der Wehrlosen ein und verdrückten ihre grausame Arbeit. Ein Mann, der sich bereits den Franzosen ergeben hatte, wurde an nächster Entfernung niedergeschossen; als er blutig getroffen zu Boden lag, brachen die umgebenden Franzosen in lautes Lachen aus.

Eine schändlichere und gemeinere Handlungsmesse läßt sich kaum ausdenken. Und wieviel Auswüchse solcher brutalen Unmenslichkeiten und unchristlichen Kriegsführung bisagen wohl nie an einer Ohr, da kein Zeuge sie je mehr werden kann.

Wasserbomben.

Es ist im Anlande noch lange nicht genug bekannt, mit welchen tödlichen Gefahren unsere U-Boote bei ihrem tödlichen Kampf gegen England's und seiner verbündeten Seesfahrts zu rechnen haben. Minen und viele Kilometer lange Netzperren stellen sich den U-Booten auf ihren Fahrten in den Weg, unzählige kleine Torpedoböden und Motorboote streifen durch das Sperrgebiet, Flugzeuge lugen von luftiger Höhe auf den Wasserpiegel und werfen ihre Bomben, wenn sie ein U-Boot erblickt haben, U-Boot-Fallen, als deutsche Schiffe vertrieben, jagen dem U-Boot nach dem Vorbilde des "Paralong" den Vorzug zu machen. Patrouillenboote streifen auf und ab, und fast jedes feindliche Handelschiff hat jetzt am Heck ein größeres Schnellboot, um die ihm drohende Vernichtung in gleichem Maße zu vermeiden.

Eines der tödlichsten Abwehrmittel sind aber die Wasserbomben, die, vom feindlichen Schiffe aus gemornt, glücklicherweise infolge der Undurchsichtigkeit des Wassers nur in den seltensten Fällen ihr Ziel treffen. Mit der Angriff eines U-Bootes auf ein feindliches Schiff rechnen, so sehr immer ist nur die erhebliche Gegenwirkung ein: Von dem sinkenden Schiffe aus feuert noch lange unabläßig das Geschütz, und die begleitenden Besatzungsabteilungen suchen wie aufgeregte Jagdhunde kreuz und quer das Wasser nach allen Richtungen ab, bis sie eine Dampur entdeckt haben, die einen Anhaltspunkt für die vermutliche Lage des Unterseeboots gibt. Dann steigt auch bald die auf tief eingestellte Wasserboomben über Bord, und fast immer hat das untergetauchte Unterseeboot einige Minuten nach dem Torpedoschuss mit der Detonation eine solche unterseeboombombe zu rechnen. Mit dem Schuss unter dem Wasserpiegel verschwinden und das Boot in 20, 30 oder auch mehr Meter Tiefe angeht, dann herrscht lautlose Stille unter der Wasseroberfläche. Alle Sinne lauschen angestrengt auf Geräusche von außen. Da hört man das bekannte rauschende Wahlen von Schiffsgeräuschen in der Nähe. Die Besatzung fährt über das U-Boot hinweg. Jetzt ein zitterndes wohlbekanntes Geräusch: Die Wasserboomben mit ihrem Element übergeben. Die Spannung steigt auf höchste, die Sekunden werden gezählt. Jetzt muß sie detonieren.

Da . . . eine genossenschaftliche Erfahrung durch das Boot. Die Verbände erörtern. Manchem schlagen auch einige elektrische Sicherungen durch. Aber weiterer Schaden wird nicht angetan. Nun ist die schlimmste Gefahr beiseite, und unter allen Sicherungsmaßnahmen läuft das U-Boot unter Wasser ab, um eine halbe Stunde später, weil von dem Orte seines jüngsten Wirtens entfernt, das Netz wieder über die Wasserfläche herauszustrecken und nach dem Feindem U-Boot zu halten. Diese sind zum Teil schon wieder auf dem Wasser zu sehen und schwelgen noch in dem Wahn, wieder ein Stück des U-Boot-Vesels vernichtet zu haben. Schon sind vielleicht im Hinblick auf die wirkenden Besatzungen drahlische Maßnahmen über Vernichtung eines deutschen U-Boots auf englischen Admiraltät gegangen, desbeselben U-Boots, auf dem jetzt die blühenden Augen unserer fernen blauen Jungen die Freude wieder spiegeln, daß man dem bestgehabten Feinde wieder einmal ein Schnippen gelassen hat.

Rundschau.

Der gute Berater aus der neuen Welt.

In einem Londoner Blatt erzählt ein Engländer, der ein Freund des von mir zuerst nach England geschickten Sonderanleiters Root ist, Senator Root habe ihn nach seiner Rückkehr aus Venedig mitgeteilt, für die Wiederaufnahme der russischen Offensiv seit neben dem persönlichen von Kerenki ausgehenden Magnetismus der Einfluss Amerikas verantwortlich. Die Russen, die tausende von Verbänden in den Vereinigten Staaten haben, verdanken unserem Lande soviel, daß sie mit größerer Bereitwilligkeit einem Rat aus der neuen Welt lauschen, als aus irgend einem anderen Lande. Danach wäre also hauptsächlich die Dankbarkeit und das Vertrauen, das England seinen neueren Verbündeten entgegenbringt, die Ursache, daß wieder tausende von russischen Soldaten nach uns fremde Zwecke geschickt worden sind. Schlimmer kann wohl ein Volk das Vertrauen eines anderen nicht missbrauchen.

Auf dem Wernershof.

Erzählung von Sophie Hochleiter.

Er war auch so schmerzhaft, daß er sich nicht in die neuen Verhältnisse einleben konnte — es blieb für ihn, wie in den ersten Tagen seines Aufenthaltes, was er fürte, redete und tat. Kom wie im Traum zu ihm, und er konnte nicht das Leben in einer anderen und viel freundlicheren Umgebung als das nehmen, was es im Grunde für ihn war: ein glückliches Geschäft. Er dachte: hier bei fremden Menschen — ich wünsche ihnen alles Gute, aber sie gehen mich nichts an, aber ich die Arbeit und dabei macht sie ein Fremder. Mein Geschäft, das ich mir eingerichtet habe, macht ein Fremder, der es doch auch ohne Interesse tut, weil es nicht sein eigenes ist.

Ragen konnte Herr Fried nicht über den Berwalter. Er arbeitete so fleißig wie irgend einer und war immer höflich und sehr mißbillig und vor allem so solide. Friedrich konnte man ihn allerdings nicht heißen — aber Herr Fried verlangte ja sein Menschenideal als Berwalter, das wäre unheimlich geteilt.

In den Sonntagen sah Herr Fried mit Frau und Kindern nach der Stadt. Dann sah Achim die langen erhellten Winterabende in der Stube des Baues, und las alte Zeitungen und die Bücher, die er im Hause vorband. Er wählte sich die Zeitschriften aus und merkte nicht einmal, ob er Gutes oder Besseres vorband. Damals, als er auf der Hochschule gewesen war, hatte er viele der guten deutschen Dichter gelesen und sich manches, was ihm besonders gefiel, gemerkt. Und als die erste Liebe der Jugend über ihn kam, waren ihm diese Gedichte lebendig geworden, und er hatte sie hervor, weil er selber nichts sagen konnte, das so schön war.

Das Unglück und die traurigen Verhältnisse seines Hauses hatten den kleinen Aufschwung, den seine Seele damals genommen, zerstört. Wo aus dem Einfachen das Schöne werden soll, muß eine sanfte Hand führen, und nur die milde und ungenannte Entwidlung kann hier veredeln. Denn in Unglück und Kämpfen wächst nur das, was schon den Zug zum Großen in sich trägt. Die tante Gertrud würde sich jetzt über den Meinen freuen haben; die Meinig-

als es hier nach dem Eingekündigten des Senators Root Amerika mit England getan hat.

Die Senker Griechenlands. In dem Briefe eines hochgestellten griechischen Persönlichkeits in Athen an einen in der Schweiz lebenden Verwandten heißt es: „Du kannst dir keine Vorstellung davon machen, was wir in Athen durchmachen: Hungernot, Verelendung, Verkommenheit. Alle fehlen, alle sind mehr Briganten geworden. Die Frauen und Kinder sterben vor Erschöpfung auf offener Straße. Meine Frau hat Hunderten Schülern, die von ihren Müttern nicht mehr ernährt werden konnten, das Leben gerettet. Die kleinen Kinder sterben wirklich wie die Fliegen. Die Hungerblöde ist direkt verbrecherisch. Die Hunde und Katzen werden in den Gassen. Die Pferde können sich kaum noch von der Stelle schleppen. Seit drei Monaten wird die Stadt nicht mehr beleuchtet. Da sie vollständig im Dunkel liegt, die Gendarmen und Polizisten aber in den Peloponnes verstreut sind, so haben die Verbrecher freie Hand und fallen die Bürger an, um sie auszurauben und zu misshandeln. Die Verbannten, die die Entente mit Hilfe unermesslichen Maßregeln treffen wollte, wurden natürlich nicht in Mitleidenschaft gezogen, wohl aber das griechische unglückliche Volk.“

Zur Berufung der neuen Minister

Die gestrige Auswahl beweist, daß bei der Suche nach den neuen Ministern vornehmlich verfahren worden ist, daß die Frage nach der Richtigkeit die allein entscheidende war, und Partei- und Standesfragen, welche die sonst so peinlich beachtete ordnungsgemäße Vorbereitungsarbeiten nicht mehr als entscheidend angesehen wurden. Man versuchte auswählen vorzugehen, und aus den Reformwünschen das Brauchbare und zur Verwirklichung Reife herauszuholen. Ein Mann, wie der Sozialdemokrat Dr. August Müller, der sich im Kriegsernährungsamt als verdienstliche und merkwürdige Kraft bewährt hat, konnte die ständige Leiter der Verwaltung mit einem klaren Blick überbringen und Dr. v. Krause wurde das Reichsjustizamt anvertraut, obwohl er vorher in der freien Rechtsanwaltschaft sich betätigt hatte. Die Oberbürgermeister Wollast und Schwander wurden aus städtischen Verwaltungsbereichen herbeigeholt, in denen sie sich bewährt hatten, während andere, wie Dr. Drens und Dr. Schmidt, die gegebenen Nachfolger ihrer bisherigen Chefs waren. Alles in allem wird man zugeben müssen, daß ein freier, nur auf das Sachliche gerichteter Blick gewaltet hat und ein kollegiales und feierliches Verhalten, von dessen Fruchtbarkeit sich jeder Arbeitskraft man sich gutes versprechen darf. Daß die neuernannten Minister sich ebenso wie der Kaiser auf den Boden der Osterbotschaft des Kaisers stellen, ist selbstverständlich. Die politische Stellung der neuernannten preussischen Minister dürfte einen Ausgleich mit dem preussischen Abgeordnetenhaus wegen des Wahlrechts ermöglichen, zumal ausrichtende Verhandlungen in dieser Hinsicht dem Abschluss nahe waren, als Herr v. Bethmann Hollweg durch den Erlaß vom 11. Juli eine neue Lage schuf.

Die felddeutschen Minister äußern dieselbe Enttäuschung. So sprechen die „Mittels. Reichs. Nachr.“: „Es wäre eine Selbsttäuschung, wenn man glauben wollte, daß die Lösung tatsächlich dem Wille entspricht, das sich eine starke Mehrheit des Volkes nach den Gedächtnisbehalten der letzten Monate von dem neuen System gemacht hatte. Dr. Michaelis hat die sehr vorläufige Zusage, die er bei seiner Antrittsrede über die Fühlungnahme zwischen Parlament und Regierung gegeben hatte, in einem noch weit geringerem Maße erfüllt, als selbst Bestimmungen gemacht hat. Es hat seinen Zweck, das Beharrliche über diese Enttäuschung zu unterdrücken. Die Freunde der parlamentarischen Regierungsform sind der Überzeugung, daß ihr Streben nicht parteipolitischen Eigenfinn oder Eigennutz entspricht, sondern daß die Verbesserung der englischen Gemeinschaft zwischen Volk und Regierung vor den ungenauen Aufgaben, die heute der Krieg und später die Regelung der Wunden, die er geschlagen hat, an das gesamte Staatswesen fällt, unerlässliche Notwendigkeit ist. Es wäre besser gewesen, wenn diesen Verlangungen von vornherein in der Neuorganisation der Reichsleitung Rechnung getragen worden wäre.“

Wenn die Schwierigkeiten mit denen unser wirtschaftliches Leben heute zu kämpfen hat, sich in den kommenden Tagen etwas noch sichern sollten, würde es einer Regierung, die den stärksten Einfluss auf die politischen Körperidealen auszuüben imstande ist, ohne Zweifel leichter fallen,

die Festigkeit und Weisheit der Abstimmung zu erhalten, als es auch der pfiffigen Deamentabreit möglich ist. Das ist die eine, die innerpolitische Seite des Urteils. Nach außen hin aber läßt die von Dr. Michaelis geschaffene Lösung der Krise den Schluss zu, daß auch heute noch die obersten Stellen im Reich sich über den Willen der Volksmehrheit hinwegsetzen könnten, ohne daß die Volksvertretung sich dagegen auflehne. Denn dessen sind wir gewiß: Wenn auch die starke Mehrheit des Reichstages in der Zusammenkunft der neuen Regierung eine Aufhebung ihrer Wählbarkeit erließ, so wird sie doch den Fühlungsstab, der ihr hingeworfen worden ist, nicht aufnehmen.

Die deutschen Reichstänzer und ihre Mitarbeiter. Die Staatssekretäre der Reichskammer, die doch eigentlich Minister sind, ohne aber den Namen und die verfassungsmäßige Verantwortung zu haben, weisen, woran der neueste Wechsel auf diesen Posten wieder denken läßt, verhältnismäßig wenige Namen auf, die wirklich postenamtsgeworden sind. Das lag daran, daß der Reichstänzer nun einmal der führende Mann und der einzige verantwortliche Minister war, dessen Person die Tätigkeit seiner Mitarbeiter bedingte. Das erklärt, wie so mancher tüchtige Mann im Hintergrunde blieb. Am populärsten von allen deutschen Staatssekretären ist der erste Leiter der Reichspost, Heinrich von Stephan geworden, doch hat auch dessen Nachfolger, Viktor von Podbielski, seinem Namen einen guten Klang zu verschaffen gewußt. Der jetzt aus dem Amt geschiedene Staatssekretär Kraetzke ist bei seinem zurückbliebenden Wesen in der großen Öffentlichkeit nur wenig bekannt geworden. Weit bekannt durch ihre Tätigkeit auf sozialpolitischen Gebieten waren die langjährigen Staatssekretäre des Innern v. Wollast und Graf Volkmann, die im auswärtigen Gebiete Graf Herbert Wismarck, Freiherr von Marschall, Freiherr von Aderlen-Wächter. Als Staatssekretäre der Marine schrieben die Admirale von Hollmann und von Tirpitz ihre Namen in das Buch der Geschichte ein. Das dortige Amt hatten die Reichsfinanzsekretäre, die Reichsfinanzminister, die meist zu schnell wechselten, bevor sie ihre Pläne durchsetzen konnten. Um bekanntesten von ihnen ist Freiherr von Stengel aus Wünnaden geworden.

Die Verdrängung der Neutralen durch Amerika. Ein renommierter Blatt teilt Einzelheiten über die Verdrängung zentralen der Vereinigten Staaten und den neutralen Staaten. Einige dieser Staaten haben bereits die Zulassung erteilt, daß die aus Amerika eingeführten Lebensmittel nicht nach Deutschland weitergehen oder gegen Güter aus Deutschland umgetauscht würden. Die neutralen Länder sollen Angaben über ihre eigenen Hilfsmittel, ausgedrückt in Wertangaben von Fett und Kohlehydraten, machen. Auf dieser Grundlage soll dann die Zufuhr für sie geregelt werden. Wie die Times erfährt, wird der Präsident Beschlag auf alle zur Ausfuhr bestimmten Mengen von Fleisch legen, außer denjenigen, die den Verbündeten für die Kriegsführung zugeführt werden. Der schwebende Regierung ist mitzuteilen worden, daß scharfe Maßnahmen gegen die Ausfuhr von Kupfer, Nickel und anderen Metallen für die Bereitung von Schießpulver sowie von einer Anzahl technischer Waren und Rohstoffe bevorstehen.

Weitere Erhöhung der Postgebühren. Nachdem im August vorigen Jahres eine Erhöhung der Postgebühren in Kraft getreten ist, soll eine weitere Erhöhung in Aussicht stehen, die die vorläufige noch übersteigen und 30 bis 50 Prozent betragen soll. Die „Mittels. Ansb. Abendg.“ kündigt in einer Besprechung des Ministerpräsidenten, in der die Reichsminister Reichsminister Kraetzke vor neuen ansehnlichen Beschneidungsbereitschaft durch die Reichspostministerin ihrer Kritik unterzieht, eine Neuorganisation der Reichspost als Haupt und Gliedern an. Der neue Reichspostminister habe unter den großen Aufgaben vornehmlich sozialpolitischer Natur auch die undankbare Aufgabe zu erfüllen, eine Vorlage zu neuerlicher Erhöhung der sämtlichen Postgebühren durchzubringen. Briefe, Postkarten, Telegramm, Pakete und Zeitungsgeldern sollen um 30 bis 50 Prozent abermals teurer werden. Die Angabe soll aus büroaus zuverlässiger Quelle fließen.

Deutschnationale Michaelis. Der Reichstänzer Dr. Michaelis wurde gleichzeitig mit seiner Entlassung die Suite zum Reichstänzer beiderseitig an erteilt das Recht zum Tragen der Uniform des Leib-Grenadier-Regiments Königs Friedrich Wilhelm der Dritte Nr. 8. Nach auf seiner jüngsten Rundreise an die Höhe von Münden, Dresden

dis er mit grüße tritt.“
„Ja, will ja auch nicht sein.“ sagte Achim, überwältigt von einem Stolz, den er selbst nicht besaß.
„So ist recht. Da bleibe wir beieinander, bis sich in der Nacht was für Sie auftritt.“

Achim war froh, als es endlich dem Frühling zuging. Nun gab es mehr zu tun, der Bekannungsplan wurde entworfen, die Werkzeuge alle durchgesehen und teilweise erneuert und ausgebessert. Um seinem Berwalter auch einmal einen vergnügten Tag zu bereiten, schickte ihn Herr Fried hinein nach Göttingen, wo er eine neue Lage kaufen sollte, und die Gutsfrau gab ihm allerlei Aufträge, die Achim mit sich führen sollten. Er bekam auch ein Päckchen, worin sich ein Kopf mit frischem Winterfleisch befand, das meiste er nur mit einem Gruß bei der Baie, des Fräulein Reias Mutter abgeben.

Als die Tage, wie Achim hoffte, zu einem wohlfeilen Preis erstanden war, dachte er, den Schmuckstoff könne er doch nicht in alle Ecken schleppen, und so sprach er zunächst bei der Baie vor. Sie wohnte nun in der Straße, eines der mangelhaften Häuser, die den Platz umfrieselten, trat Achim, und die Frau Rögeler und das Fräulein Reia begrüßten ihn aus herzlich. Das Reia brachte auch bald einen Kaffee herbei und entzündete die dazu aufgetragenen Samen mit dem nettesten Wort:

„Wenn's d'wilt hätt, daß der Herr Berwalter kommt, da hätte ich vielleicht an ein Gosselbrot.“

Der hübsche Achim nickte die Baie auf, mit Gosselbrot hatte betören wollen, nicht. Und auch die Fragen der Frau Rögeler nach seinem ertlerlichen Hofe und seinen Verhältnissen überhaupt nahm er für allgemein menschliche Teilnahme. Als er aufbrach und auf das Jurenden, noch zu bleiben, seine Gedächtnis porfüßigte, erbot sich das Reia, ihn zu begleiten.

Einem Manne solchen Wiederkehr auszuführen, das lei' würd'ig' von der Kräfte. Fortsetzung folgt.

und Wien trug der Kanzler die Hauptmannsuniform. Es ist anzunehmen, daß Herr Dr. Michaels auf der militärischen Studienreise schnell noch weiter feigt, wie es seine Vorgänger getan haben. Herr von Bethmann Hollweg brachte es in den acht Jahren seiner Kanzlerschaft zum Ueberlanten zum Generalleutnant, Fürst Bülow während seiner achtunddreißigjährigen Kanzlerschaft zum Mittmeister der Reserve zum Generalmajor, Fürst Hohenlohe war Ziti, Caprioli Generalleutnant, als er Kanzler wurde, Bismarck, der Landwehrhauptmann gewesen war, wurde bei seiner Ernennung zum Reichskanzler General und bei seinem Austritt Generaloberst mit dem Range eines Generalfeldmarschalls.

Englands Friedensverlangen.

Trotz Lloyd Georges herrscht in England ein schnell wachsendes Friedensverlangen, nicht nur in den breiten Volksschichten, sondern auch im Heere. Die jüngste Rede des englischen Premiers mit ihren banalen Weisheiten, leeren Ausschüßungen und läugerischen Entstellungen, war am Ende nichts anders als ein samthafter Versuch, der sich zur unaufhaltsamen Flut anwachsenden Friedensströmung einen Damm entgegenzusetzen. Lloyd George ist noch auf der langst abgedauerten Lage herum, wonach ein Volksdame Kronrat die österreichische Antwort an Serbien festsetzt und damit den Krieg heraufbeschworen habe, er sprach insolge dessen von einer Verwischung gegen die Freiheit der Völker Europas, die England mit seinen Verbündeten bis zur völligen Unschädlichkeit bekämpfen müßte. Es war sein persönliches Bede, daß wenige Stunden nach dieser Rede eine Anfrage im Londoner Unterhause wegen des vorgehenden Volksdamers Kronrats an die Regierung gerichtet wurde und daß in seiner Antwort darauf der Minister des Auswärtigen Duffour zugeben mußte, er habe von diesem Kronrat aus keiner anderen Quelle als aus den Mitteilungen der Londoner Zeitungen darüber Kenntnis. Schärfer konnte die hoffähige Frage, die sich auch Lloyd George zu eigen genadht hatte, nicht wiederlegt werden.

Der durchsichtige Kriegsbefehl. Die Äugen des Premiers, der seinen Hörern in Glasgow einredete, daß die Entente den Gipfel erklimmen habe und unmittelbar vor dem endgültigen Siege liege, daß die Zentralmächte den Frieden jedoch nicht vor Anerkennung der Pflicht zur Wiederherstellung aller angerichteten Schäden können, sind auch von zahlreichen Engländern bereits durchschaut worden. Lloyd George darf sich ohne Schutz vor den Augen gamicht mehr setzen. Auch in Glasgow ward ein anderer Redezeuge eskortiert. Der englische Sozialist vom „einer Macdonald“ erzählte darüber: Man fragt in Glasgow: Wieviel wurde aus öffentlichen Mitteln ausgegeben, um die Straßenaufreinigung herzustellen? Die Munitionsarbeiterinnen erhielten neue Kleider und Plaggen, und sie erhielten auch Extralöhne für ihre Paradedienste. Wieviel erhielt die mit aufgeschlungenen Bajonetten verzierte Leibgarde, die aufgeboten war, um das Auto Lloyd Georges gegen die entrüsteten Massen zu schützen?

Die Stimmung in England. Im englischen Unterhause wurde von liberaler Seite die gewöhnliche Erklärung der parlamentarischen Versammlung der Bruderschwägerin der Washington bei London heftig kritisiert, wo australische und kanadische Truppen unter Führung eines Offiziers in die Straße eindringen mußten mit dem Befehl, die Männer zu schlagen und den Frauen die Kleider vom Leibe zu reißen. In derselben Unterhausung teilte Lees Smith mit, daß fünfzig Abgeordnete von fünf englischen Delegationen eine Veranlassung abgelehnt und den Beschluß gefaßt hätten, daß die Regierung das Kriegsziel, wofür die Soldaten kämpfen, bekannt geben sollte. Dieser Beschluß wurde an das Hauptquartier gelangt, worauf die Abgeordneten der Konferenz zum Brigade-General gerufen wurden.

Aus Rußland.

Aber die Zustände in der russischen Armee gibt eine Petersburger Meldung des Pariser Matin treffenden Aufschluß. Danach wurde der Oberbefehlshaber General Brussilow abgesetzt, weil ihm Kerenski Mangel an Energie in der Wiederherstellung der Ordnung in der Armee vorwarf. In Wahrheit hat Brussilow die Anordnung in der Armee energisch befohlen, was nicht gerne zu übernehmen war, weil Kerenski, wie gewöhnlich, bei der beipielweise auf einen einzigen Bahndorf 500 Soldaten erschließen ließ. Ein Armeekorpskommandant wurde von Kornilow vor ein Tribunal gestellt, weil er sich weigerte, die Fahnenflüchtigen und Soldaten, die aus der Feuerzone zurückkamen, erschließen zu lassen. Der General wird wahrscheinlich erschossen werden. Man erwartet, daß besonders die Kolonen, die in Kornilow blindes Vertrauen setzen, die Kampfstimmung wieder beleben. — Die Regierung hat ferner beschlossen, allen Gliedern der Familie Romanow das Wahrsicht nicht zu unterkennen. — Nach einer neuer Meldung aus Petersburg beschäftigt General Kornilow 12 russische Generale, 452 Offiziere und mehrere Tausend Unteroffiziere und Mannschaften vor ein Kriegsgericht zu stellen.

Kerenski demokratisches Kriegsziel. Das neue Kabinett Kerenski wird nach Petersburger Meldungen auf der Wais der demokratischen Kriegsziele mit einer vorläufig stärkeren Diktatur gebildet werden. Kerenski wünscht auf einer Entente-Konferenz die Feststellung der Kriegsziele ohne Annexionen und ohne Entschädigungen. Diese Entente-Konferenz zur Revision der Kriegsziele soll Ende August in London stattfinden. Ist die Wiedlung es, und hält Kerenski an seiner Ansicht fest, dann ist der Versuch der Entente unermittlich, da England und Frankreich aber doch die augenblicklich machenden Staatsmänner dieser beiden Länder, ihre phantastischen Eroberungspläne bis dahin nicht abgegeben haben werden.

Die Schuld am westlichen Norden, das erkennt und bekundet mehr und mehr auch das neutrale Ausland, liegt bei den beiden Westmächten. In dem Artikel eines schweizerischen Blattes über die auf den 9. September anberaumte St. Gallener internationale Sozialistenkonferenz zur Anbahnung des Friedens heißt es: Wenn die Friedensbahnen der Sozialisten und Anarchisten ebenso schiffbar ersehen, wie das ehrliche Friedensangebot der deutschen Regierung zurückgewiesen wurde, so bleibt nichts anderes übrig, als Hunger und das deutsche Heer. Die Friedensaktion, welche diese beiden betreiben, ist hartnäckig und sichtbar, welche diese deshalb ist es möglich, daß sie wirkungsvoller

sein kann, als alle anderen verperrten Verwendungen dieser Art. Wenn der Krieg also verlängert wird, wenn die Verluste an Gütern und Menschenleben ins Unendliche wachsen, wenn die Exzession und Not in allen Ländern täglich zunehmen, so liegt die Schuld hierfür nicht an dem deutschen Imperialismus und preussischen Militarismus, sondern einzig und allein bei den Feinden des Friedens — England und Frankreich.

Am deutschen Rhein.

Der „Ruffenstaat“, den die Franzosen am Rhein aufbauen wollen, ist nur einer von den Veränden, den die Westlichen sich ausgedacht haben, um zwischen sich und Deutschland ein Abwehrmittel zu bringen. Die Haupttriebfeder dafür war und ist die Furcht. So war es bei den Römern, die am linken Rheinufer eine Reihe von Festungen schufen, und bei den Franzosen, die durch die bekannte Verwüstung der Pfalz unter Ludwig dem Bierzeihen eine Furcht zwischen den beiden Ländern herbeiführen wollten. Demgegenüber ist nur einmal von deutscher Seite der feste Rhein gefaßt, im deutschen Westen gegen Frankreich einen festen Staat zu gründen. Der Gedanke ging im dreißigjährigen Krieg von dem tapferen Herzog Bernhard von Sacklen-Weimar aus, der dann plötzlich, man sagt mit vielem Grund an französische Hilfe, gestorben ist. Zur Zeit des Wiener Kongresses (1814) trug sich die preussische Staatskanzler Fürst Hardenberg mit der Absicht, auf dem linken Rheinufer einen Staat mit der Hauptstadt Aachen zu errichten, da er die Nachbarschaft Frankreichs nicht sehr wünschenswert für Preußen hielt. Dieser Gedanke hat aber keine so klare Form angenommen, um ihn als bestimmten Plan bezeichnen zu können. Dagegen hielt die Franzosen ihr Augenmerk immer wieder auf anderen Rhein gerichtet. So war es unter dem „Bürgerkönig“ Ludwig Philipp, als das Trübsal einlud: „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein.“ Und schon 1867 unter dem dritten Napoleon, also schon mehrere Jahre, bevor der große Nationalkrieg seinen Anfang nahm.

Es muß fliehen.

Georg Frundsberg, der alte deutsche Schlachtenmeister, dessen Lebenszeit vor 400 Jahren bei Pavia den König Franz von Frankreich gefangennahmen, wird im Himmel stimmig lachen, wenn er von den tief gestaffelten Gemähten unserer Feinde hört, die jetzt in Flammen wieder angreifen, aber in unermüdlicher Aufregung, und denen dann noch die Feldgrauen im Nachkampf den Rest geben. Die Russen schreiben sich die Entführung dieses Waffengeneralen zu, und es ist auch richtig, daß ihr Feldmarschall Kumanow (um 1890) schon sagte: „Die Regel ist eine Kärnt, aber das Bajonett ist ein ganzer Keil.“ Aber damit ist noch nicht gesagt, daß dieser Gemähten Angriff russischen Ursprungs wäre. Der ist deutsch, ebenso wie die Freude am Handgemeine. Georg Frundsberg, der Schöpfer des deutschen Fußvolkes, führte ihn bei seinen Landsknechten ein. Historisch nachweisbar ist er schon so alt, als Deutsche-Engländer in den Kampf zogen, der Keilangriff im Sturmgang galt ihnen als eine Lehre des Kriegsgottes Thor selbst. Nach der Entsetzung des deutschen Fußvolkes hat sich dann der Infanterie-Kampf so lange in seinen Formen gehalten, bis die Kernschmelzung der Schwärme die selbstverständlichen Änderungen hervorrief. Als die niemals fehlenden Gemehre der südafrikanischen Buren die englischen Vatalione begünstigten hatten, hieß es überal, daß der Nachkampf sein Ende gefunden habe, die Periode der Sturmgänge vorüber sei. Es klang wie ein Märchen, daß Feldmarschall Fürst Leopold von Anhalt-Desau einmal viele Vatalione mit angelegtem Gewehr zum Sturm angeführt hatte. Das rauchschwache Pulver veränderte das Schlachtenfeld, die Kapsulierung bewachte den Übergang zum Fernkampf, und der Weltkrieg, der den auch nicht in der höchsten Phantasie des Schlachtenbunmlers befindlichen Stellungskrieg schuf, brachte die vermehrten Waffenangriffe, den verstärkten Nachkampf, in dem sich die letzten als großartige Weite weiter entwickelten. Die Hauptsache blieb, daß es flüchtete. Und es hat geflüchtet, daß dem Gegner Hören und Sehen vergangen ist. Die Militärrechner in London und Paris merken die Weulen nicht, wohl aber ihre Soldaten.

Vermischte Nachrichten.

Verbot der Aufforstung landwirtschaftlicher Grundstücke. Wiesende Klagen über Aufforstung bisher landwirtschaftlich benutzten Bodens haben dem Kriegsministerium zu Hinterrückführung dieser der allgemeinen Volksernährung abträglichen und in gegenwärtigen Zeitpunkt besonders unvorteilhaften Ermäßigung Anlaß gegeben, solche Aufforstungen auf Grund des Kriegszustandes gesezliche zu verbieten. Zuwiderhandlungen sind mit strengen Strafen bedroht.

50 000 Zentner Waldbrände. Von den niederbayerischen und oberpfälzischen Waldbrände wurden bis jetzt mit der Bahn über 50 000 Zentner Ware weggeführt. Aber die Vereenerne selbst schreibt die staatliche Waldbrände Schmandorf, daß überraschend günstig die Himmelernte war. An Hebelbeeren war insolge der Trockenheit der Ernte-Ertrag nicht günstig. Auch für Preiselbeeren bestehen keine günstigen Ausichten, wohl aber bei Brombeeren. Die Blige hatten noch des bedauerlichen einweisenden Regens. Eine reiche Ernte verprechen auch die Schilchen.

Sammlung ausgezeichneter Schillerhefte. In der jetzigen Zeit darf nichts unbenutzt liegen bleiben, was der Allgemeinheit dienlich gemacht werden kann. Unter anderem ist auf eine Sammlung ausgezeichneter Schillerhefte aufmerksam gemacht worden, und das Ministerium Sachdens hat, zumal die Sammlung aus erzieherisch von Bedeutung ist, die seine Zustimmung gegeben. Bei der Sammlung sind die Hefebände und Fäden zu entfernen, sowie die Umhüllungen und Gebirde von Schreibpapier zu lomben. Die Schillerhefte bestimmen die Stellen, an welche die Ablieferung erfolgt. Empfohlen wird, diese Sammlung auch auf alle Lehr-, Lieber-, Aufgabebücher um auszuweihen, welche an den Rationalen Frauendienst abgeliefert werden.

— Eine notwendige Verbesserung im Volkverkehr.

Bei dem Mangel an Beamten, der sich namentlich jetzt in den Ferien auf den kleinen Postämtern besonders unangenehm bemerkbar macht, wundert man sich immer wieder über die Unfähigkeit des Verkehrs. Man läßt das Publikum bereits die Empfangsbefehle für veränderte Gelder ausstellen und entläßt dadurch die Beamten; daß man aber darüber auch bei eingeschickten Briefen, Paketen und Wertbriefen machen kann, scheint den Postverwaltungen bisher entgangen. Wenn es am Schalter Formulare von Empfangsbefehlen zu kaufen gibt, macht sogar die Post, die sie jetzt unentgeltlich abgibt, ein gutes Geschäft damit. Der Abender fällt sie aus, liefert sie ab, der Beamte drückt den Stempel darunter und unterschreibt. Ein Mißbrauch ist also ausgeschlossen, Zeit ist gespart und Geld bringt die Verbesserung auch.

Der Kaiser über Ostpreußen. In einem Telegramm an den Oberpräsidenten v. Berg hat der Kaiser seine hohe Genehmigung über die Fortifikation ausgesprochen, die der Wiederbau Ostpreußens im letzten Jahre gemacht hat und die der Monarch bei seiner vorwärtigen Annahmehheit in der Provinz mit größter Aufmerksamkeit in Augenmerk nahm. Besondere Berücksichtigung genadhte dem Kaiser der fräftige Aufschwung der Landwirtschaft und der in Aussicht stehende erntefähige Erntertrag.

Der neue preussische Finanzminister Berg ist ein Kaufmannsohn und als solcher in Raumburg an der Saale geboren. Er trat aus dem Richterberufe nach der Verwallung über.

Inwetterstäden in Tirol. Nach einem schweren Gewitter mit wolkenbrüchigem Regen schwollen Wasser und Eißch um 1—2 Meter an. Der Eißschamm unterhalb Fort gab nach und alle Weiden bis zum neuen Friedhof wurden unter Wasser gesetzt; sehr viele Unbaufrüchten gingen zu Grunde. Um einigen Säulern mußten die Leute aus dem 1. Stock geholt werden. Eine eiserne Schwerebrücke bei Fort wurde durch Überschwemmung des Flusses in die Eißch gerissen. Zwei Baumstämme verankerten samt Grund und Boden in den Weiden, doch konnten die Bewohner sich retten. Die Reichstraße zwischen Rabland und Naturns im Vinschgau ist stark beschädigt, ebenso die Reichstraße nach Vogen außerhalb Untermais; der Eisenbahndamm wurde auf 150 Meter unterwachsen.

Entziehung der Zuckertarifs an Landwirte. In einer Bekanntmachung des Landrats des Kreises Raithaus in Ostpreußen werden 83 Gemeinden namhaft gemacht, in denen über 2000 Kubhollern die Zuckertarife für August entzogen sind, weil sie ihrer Ablieferungspflicht für Butter nicht regelmäßig nachkamen. Der Landrat ersucht auch den Hühnerbesitzer die Zuckertarife so lange, bis die Abmigen ihrer Ablieferungspflicht für Eier einen Monat hindurch regelmäßig nachgekommen sind werden.

Zahlreiche große Hotels geschlossen. Die Aufhebung der Geheimlichkeits in Wernigerode, die in der Hauptsache eine Anzahl großer Hotels im Harz mit Fleisch versorgte, hat zur Folge, daß vom 15. August ab die Hotels Fürst Stolberg, Hotel König, Hotel Fürstenthor, sämtlich in Schierke, und Hotel Beda in Dreilindenzone durch den Landrat in Wernigerode geschlossen wurden. Außer den genannten wurden noch verschiedene andere größere und kleinere Hotels im Harz geschlossen. Die Hotels haben seit langer Zeit große Mengen von Fleisch, das sie aus ihrem verbotenen Fleischhandel bezogen hatten, in ihren Verbleiben verarbeitet. Weitere Hotelgeschlungen stehen in Aussicht. Auch einer Reihe von Häusern, ferner einigen Fleischern, meist aus der Umgebung, ist die Ausübung des Gewerbes untersagt worden.

Aus dem Leben des Generals Gurko, des russischen Generals, der vor einigen Tagen in Petersburg verhaftet wurde, während ein Kamerad von ihm einen Anschlag zum Dofier leit, erzählten Pariser Blätter eine merkwürdige Begebenheit. Ein Bruder des Generals war vor Jahren in Paris verhaftet worden, und es drohte ihm wegen eines begangenen Verbrechens schwere Gefängnisstrafe. Da kam General Gurko nach Paris und befreite seinen Bruder in der Gefängniszelle. Bei der Umräumung der Brüder mußte der General ein ein tödliches Gift enthaltendes Flüsschen dem Bruder in den Mund zu prästieren und dieser verlor den so erhaltenen brüderlichen Wink. Am andern Morgen fand der Gefängniswärter den Häftling tot in der Zelle auf.

Kriegsbeziehung.

Gelbhis.

Viel Kameraden wurden draußen begraben, Die in den Augen ein sonniges Leuchten haben, Die ihren brechenden Blick in sich hineingelant, Im die Schöne zu schaut in dem künftigen Vaterland. Laßt uns voll heiligen Danks diesen Toten betauern, Unser herrliches Land nach dem Krieg zu erneuern, Daß ein starkes Geschlecht aus Tränen und Leid ersteht Und hinter furchendem Pflug auf spressender Erde geht.

Er.

Sein Bild hängt einsam an der Wand, Ich schau's mit Weh und Kummer. Er selber liegt in Feindesland Gebettet zu ewigem Schlummer. Ich hab' ihn einst zu heiß geliebt, Kann ihn nun nicht vergetten; Ein schlichter Kranz sein Bild umgibt, Von Lorbeer und Zypressen. Muß selber denken fort und fort In ungestilltem Sehnen, Der Lorbeer ist schon längst verdorrt Von meinen heißen Tränen.

Lloyd Georges neueste Rede. Wiedereröffnelt muß werden — Alles, was ist ruiniert! — Sprachs und doch mit diesem Wort — Übermals die Welt düpiert. — Naht, gestaltet ist die Frage: — Wer brach Redlichkeit und Treu, — Schmit die festesten Verträge — Identitäten schnell entzwei? — Wer wolle den Hunger schiden — Als des Raues stein Galt, — Wollt' uns aus der Heimat treiben, — Gönnen uns nicht Ruh und Paß? — So soll nach den Britenplänen — Schiffal nehmen seinen Lauf. — England, Du hast eingestiegen, — England, baue wieder auf!

Der Bürger Feldgeschrei.

Von Felix Engel.

Ihr habt eure Ehre hinausgeschleudert,
Ihr tragt gar manche Noz,
Und wieder rufst du's Vaterland,
Und erntst ihr kein Ernt:
Im Dpiera nicht ruhen! Schafft alles herbei!
„Das Gold aus den Truhen!“ ist Feldgeschrei.
Der Krieg flüzt her im eisernen Schuh,
Nicht trägt er gold'nes Geschmeid,
Wer lebt am Leib? Nicht ich noch du!
Und eifersüchtig die Zeit:
Im Dpiera nicht ruhen! Schafft alles herbei!
„Das Gold aus den Truhen!“ ist Feldgeschrei.
Ihr gebt, damit ihr reich empfangt:
Eines karten Friedens Wunsch!
Ihr gebt, damit er Kind nicht bangt,
Dah ernt es hängen müß!
Im Dpiera nicht ruhen! Schafft alles herbei!
„Das Gold aus den Truhen!“ ist Feldgeschrei.

Aus der Heimat und dem Reich.

Kemberg, den 10. August 1917.

* Keine Erhöhung der Postgebühren.
In einer Wärdigung der neuen Staatsverträge und preussischen Minister stellt eine Wärdigener Zeitung mit, daß die Postgebühren obermals um dreißig bis fünfzig Prozent erhöht werden sollen. Das ist ein Irrtum. Insbesondere wird ein zukünftige Stelle auf das bestimmte verachtet, daß an eine weitere Erhöhung der Gebühren für Post, Telegraph oder Telefon nicht gedacht wird.

* Eingehung der 2-Markstücke. Laut Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 12. Juli 1917 ist die Ausgabe und Aufrechnung der Zweimarkstücke zum 1. Januar 1918 beschlossen worden. Die Zeit für die Ausgabe bis zum 1. Juli 1918. Sie ist bereits am 2. Mai 1917 von der Regierung im Reichstag angefragt worden und verfolgt den Zweck, die in großem Umfang aufgestellten Geldstücke, welche durch Zweimarkstücke im Verkehr voll ersetzt werden können, zur Umpädigung in die besonders begehrten 1/2-Markstücke zu verwenden.

* Die Velziger Herbstmustermesse beginnt in diesem Jahre am 26. August und verpicht nach 14 Wochen jetzt der dem Bekannt vorliegenden unannehmungen, ebenso wie die diesjährige Frühjahrsmesse, einen vollen Erfolg zu

bringen. Den Mehreinkünften wird für die Hin- und Rückreise zur Messe eine 50 von Hundert betragende Fahrpreisermäßigung auf der Eisenbahn gewährt. Stützpunkte, die zur Messe geschickt werden, genießen das Vorrecht der freizustellenden Rückübertragung. Für die Einfuhr von Waren aus dem Ausland, die zur Aufstellung auf der Messe bestimmt sind, ist die Besondere Einfuhrbescheinigung nicht erforderlich. Gestellen deutsche Firmen ausländischen Wärdigern die Einfuhrbescheinigung der allgemeinen Grundzüge. Nach diesen können, soweit es sich nicht um ausgeprägte Verpichtgegenstände handelt, in geeigneten Fällen Einfuhrbescheinigungen dann erlangt werden, wenn die Wärdiger sich verpflichten, den Kaufpreis bis in ein Jahr nach Aufhebung des Kriegszustandes in Deutschland zu zahlen. Den Anträgen der inländischen Wärdiger auf Einfuhrbescheinigung für die auf der Messe von ausländischen Einfuhrern bestellten Waren ist von dem Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbescheinigung zugestimmt worden.

oo Warnet die Kinder vor dem Gebrauch unrennen Fallobst! Das ungenutzte Gebrauchsvorhandene Fallobst löst auf die Kinder beinahe einen großen möglichen Schaden aus. Viele Eltern stehen auch auf dem Standpunkt, daß das Verzehren eines oder zweier unrennen Apfel nicht gleich den Tod kosten wird. Man legeres man auch allerdings der Fall ist, so ist die Gefahr einer gesundheitlichen Schädigung jedoch trotzdem keine geringe. Das Fallobst enthält ausgeprägte Fruchtäuren, die teilweise — wie z. B. die Oxaläure — auf Nieren und Darm direkt giftig wirken. Diese Wirkung tritt infolge der gemäßigten fetternen Ernährung stärker und leichter zu Tage als früher bei genügender teilhaltiger Nahrung. Die in vielen Schädlingen in letzter Zeit wiederholt beobachteten Fälle von Nierenleiden zum großen Teile auf den Gebrauch unrennen Obstes zurückzuführen sein.

Wählberg, 9. August. (Zum Andenken an die Gattin) Senator August hat dem Magistrat Mitteilung gemacht, daß er im Sinne und zum Gedächtnis seiner vor einem halben Jahre verstorbenen Ehefrau der Stadt schenke

mentarisch 30000 Mark vermacht. Von den Zinsen soll nach des Testators Tode die Karl Pfliche Grabstätte gepflegt, im übrigen öffentliche Wohltätigkeit gekört werden.

Dresden, 8. August. Gänsefarte in Sachsen. Die sächsische Regierung hat den Gänsehandel folgender Weise geregelt: Auch für lebende Gänse wird Verkauf nach Gewicht vorgeschrieben. Der Höchstpreis ab Stall beträgt 2,80 Mark das Fund. Der Händler darf für das Fund 35 Pf. Aufschlag einschließlich Verpachtungskosten nehmen. Es wird ein Schlußchein eingeführt. Der Handel ist genehmigungspflichtig. Wärdiger dürfen nur an Händler mit Erlaubnisbescheinigung verkaufen. Privatverkäufe erhalten Gänsefarten, eine auf vier Personen, ebenso Wärdiger eine auf vier Wärdiger, ständig täglich wenigstens eine Wärdiger in der Wärdigkeit einnehmen. Für Gänsefleisch müssen Gänsefarten abgeliefert werden. Die den Handel regelnden Bestimmungen treten sofort, die anderen am 15. August in Kraft.

Königssee, 8. Aug. (Vollziehung der Fremden.) Die Polizeiverwaltung gibt bekannt: Verpachtung hier in der Sommerfrische wärdigende Fremde sind in der letzten Zeit durch Schläge und Steinwürfe inunziert worden. Verpachtungslaffen sich mit dem Hofrat der Stadt, hier eine Sommerfrische zu unterhalten, schwer vereinbaren. Einige Fälle sind bereits der Staatsanwaltschaft angezeigt worden. Wer warnen dringend vor weiteren Verpachtungen der Fremden und werden künftig alle Täter sofort verhaften und dem Amtsgericht zufließen lassen.

Schneidewahl. (Die Dummer werden nicht alle.) Vor einigen Tagen ließ sich eine junge Dame, die von großer Klugheit aber ihre Zukunft geplagt war, von einer Ingenieurin die Karten legen. Diese machte der misbeglückten Maid allerlei Hofpolas vor, schwindelte ihr vor, daß ihr ein großes Unglück bevorstehe, das nur mit einem erheblichen Kostenaufwand abgewandt werden könne. Da die Dame aber die verlangten 40 Mark nicht verpachte, begnügte sich, wie die „Schw. Zig.“ berichtet, die Ingenieurin in einer Anwandlung von „Schwärm“ mit der Verpachtung von Schmucksteinen im Werte von 120 Mark, mit denen sie verarbeitete.

Vorausichtliches Wetter am 11. August. Wechselnde Bewölkung, mäßig warm, frischweil noch Regen und Gewitter.

Ein Wort über deutsche Frauenkleidung.

Die Frucht, daß wir in der heißen Jahreszeit wegen Stoffmangels auf ein gelegnetes Sommerkleid verzüchten müßten, hat sich als gänzlich unbegründet erwiesen. Reich und luftig umflattert die Kleider die Körper unserer Frauen und Mädchen und selbst die weissen Kleider sind nicht von der Billigkeit verpachtet. Wie sie trotz des Stoffmangels in scheinbarer Weise noch zu beschaffen sind, ist eigene Anglegenheit einer jeden Frau. Wer jedoch die damit verbundene Mühe und Arbeit des Wärdigens und Wärdigens laßt, dem frischen sich genügend Wege für andere leichte Sommerstoffe zu Gebote.



He. 6731
Stattliche Kleider und herrliche Noz.

Welcher Vorlage wurde aus gleichen Metzen und dien und weit gefächerten Baumwollstoff gerbeitet. Der kurze, breite Schallragen der Bluse, sowie die Aufschläge der angelegneten Kragen stimmen mit den Einfügen der nachgeraten Teilen zusammengelegten Kleids überein. Das nette Kleid kann mit Hilfe eines Favoritknittens von jeder Frau selber gerbeitet werden. Schnitt zur Bluse unter Nr. 6731 in 44, 46, 48, 50 cm halber Oberweite 60 Pf., zum Rock unter Nr. 3542 in 96, 100, 108, 116, 120 cm Hüftweite 80 Pf. In beziehen von der Modenzentrale, Dresden-N. 8.

Kirchliche Nachrichten.
Sonntag, den 12. August (10. nach Trinitatis) Kollekte für die Gesellschaft zur Förderung des Christentums unter dem Volke Jernol.
1. Kemberg.
Vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst. Predigt Meyer.
Vorm. 1/2 11 Uhr: Kindergottesdienst. Predigt Meyer.
Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst. Archid. Schulze.
Vorm. 1/2 10 Uhr: Gottesdienst. Archid. Schulze.
Städtisches Museum. Sonntag geöffnet von 10—12 Uhr

Der Stadtverwaltung ist zur Förderung der Eierablieferung eine geringe Menge

Hühnerfutter

zugewiesen worden, das an die Hühnerhalter verteilt werden soll, die keine Landwirtschaft betreiben.
Verkauft Sonnabend (vormittags) bei Herrn Mengewein. Auf jedes Huhn erstallt 1/4 Pfd., das Pfd. kostet 26 Pf.
Kemberg, den 9. August 1917.

Der Magistrat.

Dem Kreisle steht noch eine kleine Menge

Einnachzucker

zur Verpachtung. Hausbäckungen, zu denen Döbgeräten gehören, können morgen Sonnabend (vormittags) im Rathaus Zucker beantragen. Dabei ist die Größe des Döbgeräts und der vorjährige Verbrauch an Döb und Zucker zum Einnachzucker des Döbtes anzugeben. Familien, denen keine Döbgeräten gebören, sind nach Vorschrift vom Kreisamtschuh von dieser Verpachtung ausgeschlossen.
Kemberg, den 10. August 1917

Der Magistrat.

Alle Sorten Obst sowie Kürbisse und Dill

zu kaufen gesucht. Angebote an die Geschäftsstelle d. Stadtes erbeten.

Deutsche U-Boot-Zaten

in Wort und Bild

von Professor Willy Stöwer.

Einziges künstlerisches Werk über den U-Boot-Kriegsereignis.

Preis 2,50 Mark.

Herausgegeben von der Reichs-Marine-Stiftung zu Gunsten ihrer Friedenswohlfahrtspflege.

Schönstes Geschenk. — Auch in Feldpostpackung zu haben

Richard Arnold.

Berzinkte Eimer
Sensenbäume
bayerische Wegsteine
Asthafen
sind eingetroffen und empfiehlt
Friedr. Pehm

Himbeer und Zitronensaft
wieder eingetroffen
Wilhelm Becker,
Wittenbergstr. 19.

Ein best. agende
Särfse
zu verkaufen R. Hühner,
Erbsestraße 16

Zahn-Atelier
Fr. Genzel
Vollst. schmerzlindezendes Zahoziehen
Plombieren in Gold, Silber und Kupferamalgam
Aufertigung künstlicher Zähne in Kautschuk, Gold u. unedten Metallen, sowie Kronen, Brückenarbeiten und Stützähne.
Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

Fliegenfänger
sind eingetroffen und empfiehlt
Rich. Arnold

Arbeiter u. Arbeiterinnen
werden angenommen
Ziegelei Bergwitz.

Ein Portemonnaie
von der Burgstraße bis zur Post verloren worden. Der Finder ist erkannt und wird ersucht daselbe in der Geschäftsstelle d. St. abzugeben.

4 Gänse
zugelassen und sind gegen Enthaltung der Untaffen abzugeben
Wittenbergstr. 55

Theater in Kemberg

Schützenhaus.
Dienstag, den 14. August 1917
8. Gastspiel der Weimarer Residenz-Gesellschaft (Direktion Knipfer) verbunden mit einem dritten Gastspiel des Hoffchaupielers Herrn Rudolf Bortal vom Hoftheater zu Altenburg.
Sudermann = Abend!
Auf vielseitigen Wunsch! Nur einmalige Aufführung!
Sudermanns bestes Werk!
Ständiges Repertorium sämtlicher Hof- und Stadttheater Deutschlands.

Heimat
Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann.
Epielleitung: Herr Rudolf Bortal als Gast.
Kasseneröffnung 8 Uhr. Anfang 9 Uhr.
Alles Nähere besagen die Theaterzettel.
Erg. ladet ein Trude Exner, Dir.

Einkochapparate
sowie Gläser in allen Größen sind wieder eingetroffen
Paul Gistermann, Leipzigerstraße.

Drucksachen jeder Art werden schnellstens angefertigt. R. Arnold.

Danksagung.

Für die vielen Beweise iniger Teilnahme bei der Beerdigung unserer lieben unvergesslichen Mutter, Schwieger- und Grossmutter

Frau Pauline Lucke
sagen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Fernsprecher Nr. 3.